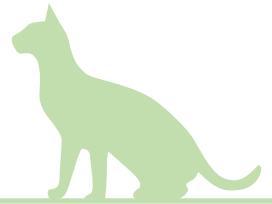


Inhalt



- 5** Vorwort 
- 6** Einleitung 
- 14** Das Wilde im Zahmen 
- 62** Die Sinne der Katze 
- 94** Das Verhalten der Katze 
- 124** Das Temperament der Katze 
- 154** Die Katze und der Mensch 
- 180** Die Katze in ihrem Zuhause 
- 210** Quellen 
- 219** Bildnachweise 
- 220** Register 



Vorwort

DIE IDEE ZU DIESEM BUCH kam mir an einem Samstag Anfang 2015, als ich im Radio eine Büchersendung hörte. In der Sendung wurde in die Zukunft geblickt: Welche Titel werden den Buchmarkt erobern, wenn das schwedische Krimiwunder abklingt? Es hieß, das Interesse an Büchern über unsere Haustiere und ihr Verhalten wachse. Am selben Tag berichtete die schwedische Tageszeitung *Dagens Nyheter* von einer niederländischen Studie über die Faszination von Katzen für leere Pappkartons. In den sozialen Medien war das der meistgeteilte Artikel an dem Wochenende. Mir kam der Gedanke: Warum nicht ein Buch schreiben, das die Forschung über das Verhalten von Katzen zusammenfasst? Meine Voraussetzungen konnten nicht besser sein. Ich habe den Vorteil, fast mein ganzes Leben mit Katzen verbracht zu haben. Außerdem bin ich als Wissenschaftler und Biologe daran gewöhnt, die Quintessenz aus der schwer verständlichen Sprache zu ziehen, die Forscher verwenden. Mir ist es wichtig, dass die Forschungsergebnisse für die Allgemeinheit zugänglich sind.

Über die Hälfte der westlichen Haushalte hat ein Haustier. In Europa und den USA hat die Katze den Hund als häufigstes Haustier abgelöst. 2012 gab es 90 Millionen Katzen in Europa und 74 Millionen in den USA. Unsere Faszination und Bewunderung für Katzen ist grenzenlos, was nicht zuletzt die zahllosen Katzenbilder und -videos im Internet beweisen. Es ist nicht immer einfach, das Verhalten der Katze zu verstehen. Doch mir hat es sehr viel Spaß gemacht, über die vielen Facetten der Katze zu schreiben, und ich hoffe, dass meine Freude im Buch spürbar wird.

Bo Söderström

Einleitung

„KATZEN SIND, WIE SIE SIND, und benehmen sich, wie sie wollen“, schrieb die schwedische Lyrikerin und Literaturkritikerin Aase Berg in einer Kolumne über die Rolle der Katze in der Literatur. Wir Menschen versuchen zu verstehen, wie die Katze die Wirklichkeit wahrnimmt. Wie denken Katzen eigentlich? Sind sie zahm oder wild? Die Faszination für Katzen teilen wir mit Autoren wie Werner Aspenström, T. S. Eliot und Doris Lessing. Besonders Lessing war eine scharfäugige Beobachterin des feline Benehmens; ihre Schilderung, wie der alte Kämpfer Rufus seinen Platz zwischen den anderen Katzen in ihrem Zuhause findet, ist ein großes Lesevergnügen.

Wie bei vielen anderen Katzenliebhabern findet sich eine ansehnliche Menge Bücher über das Verhalten von Katzen in meinem Regal. Warum dann noch ein Buch über das Thema? Die meisten Bücher über das Verhalten von Katzen gründen auf den Erfahrungen des Verfassers und darauf, wie sein Liebling sich verhält. Aber Katzen sind nun einmal Individuen mit einem Benehmen, das sich von Katze zu Katze enorm unterscheidet. Deswegen ist es sinnvoller, die Ergebnisse von kontrollierten Studien zu den Verhaltensweisen *verschiedener* Katzenindividuen heranzuziehen. Sie zeigen deutliche Verhaltensmuster auf, die mit genauen Untersuchungen belegt wurden. Deshalb brauchen wir dieses Buch.

Wir sitzen auf einer Goldmine von Verhaltensforschung zur Katze. Mit einer einfachen Suche in der weltgrößten Datenbank für wissenschaftliche Literatur (Web of Science) findet man massenhaft Artikel darüber, warum Katzen tun, was sie tun. Aber leider verlassen diese Ergebnisse nur selten den wissenschaftlichen Elfenbeinturm. Wissenschaftler schreiben

meistens für andere Wissenschaftler – und das in einer komplizierten, für Laien unverständlichen Sprache. Dass es bei der Allgemeinheit einen enormen Wissensdurst nach den Ergebnissen dieser Forschung gibt, zeigt auch die Durchschlagskraft der aktuellen Katzenforschungsartikel in der Tagespresse.

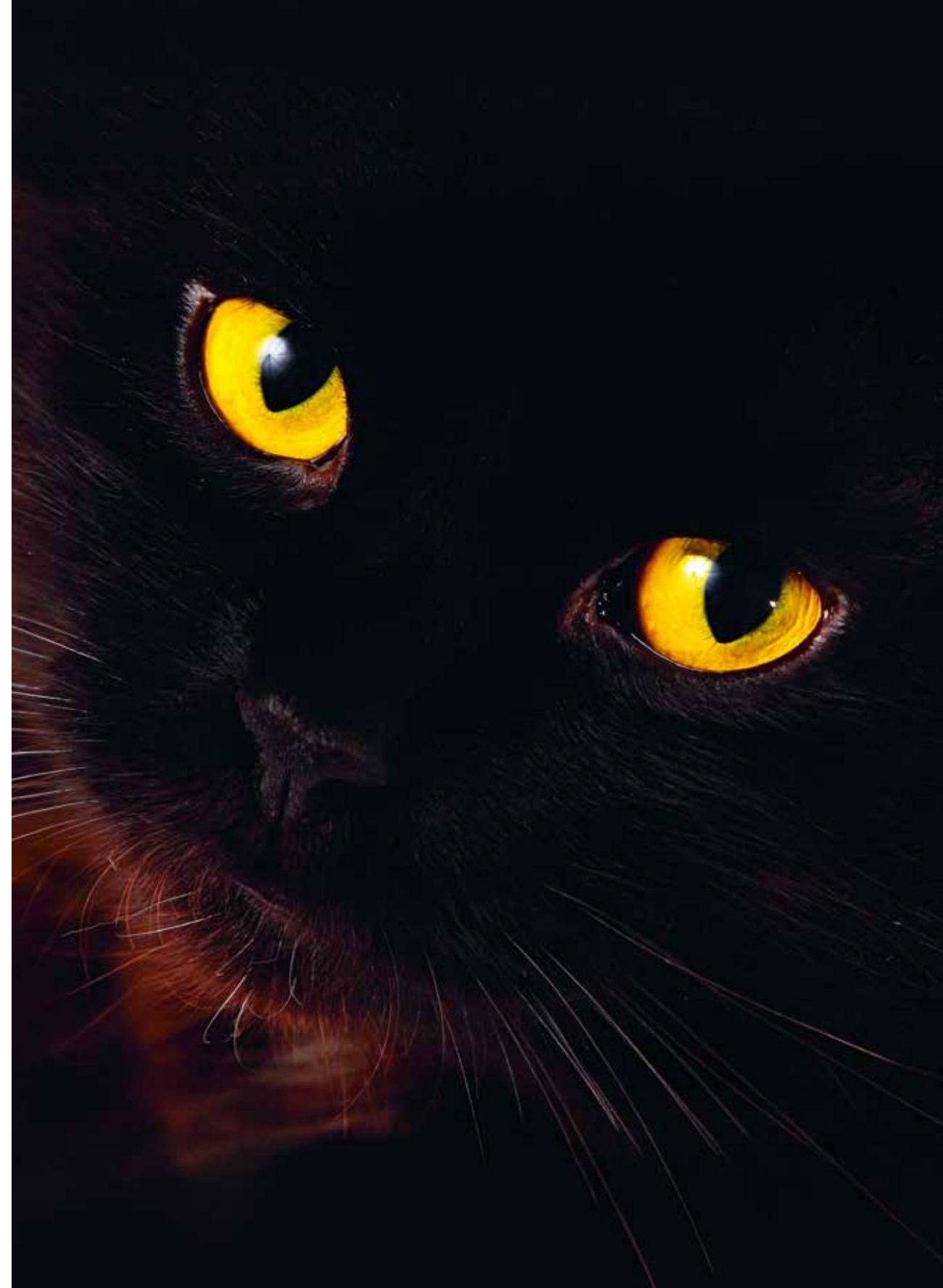
In diesem Buch werde ich die spannendsten Forschungsergebnisse auf einfache Art darstellen. Ich gebe dir praktische Tipps, wie du und deine Katze noch besser miteinander auskommen könnt. Zum Beispiel erkläre ich, wie man die Katze streicheln soll, damit sie sich ganz besonders wohlfühlt, und wie du vermeidest, dass dein Liebling die guten Möbel zerkratzt. Ich hoffe, dir meine Faszination für die Geschichte der Katze und ihr Anpassungsvermögen für ein Leben mit dem Menschen vermitteln zu können. Hat der Mensch die Katze domestiziert oder war es die Katze selbst? Wie gefährlich ist das Raubtier Katze für wilde Vögel, Ratten und Mäuse? Welchen Einfluss haben Katzen auf unsere körperliche und geistige Gesundheit? Indem wir Fragen über die Katze stellen, können wir vielleicht auch etwas über uns selbst erfahren. Während der Arbeit an diesem Buch habe ich unglaublich viel dazugelernt, obwohl ich bereits den größten Teil meines Lebens mit einer oder mehreren Katzen zusammengelebt habe. Und die Forschung, mit der ich mich beschäftigte, ist noch ganz frisch; einige Forschungsfelder sind in letzter Zeit geradezu explodiert, und eine große Anzahl von Aufsätzen ist in den 2010er-Jahren geschrieben worden.

Viel Spaß!

Die Wissenschaft hinter dem Buch

IM FEBRUAR 2015 STARTETE ich eine Suche nach wissenschaftlichen Aufsätzen über das Verhalten der Katze im Web of Science, der weltgrößten Datenbank für wissenschaftliche Literatur. Die Suchwörter *domestic cat* und *behaviour* ergaben 800 Artikel, die sich mit Hauskatzen und ihrem Verhalten beschäftigen. Ich lud mir die Artikel herunter und las alle Zusammenfassungen. So bekam ich einen guten Überblick über den Inhalt und konnte mir die interessantesten Aufsätze heraussieben. Mein Fokus lag auf Artikeln, die meine Neugier weckten. Gut 100 Artikel las ich von vorn bis hinten durch. Beim Lesen fand ich weitere Aufsätze, die spannend erschienen. Nach etwa 140 gelesenen Artikeln hörte ich auf und ordnete sie sechs Kategorien zu: *Das Wilde im Zahmen*, *Die Sinne der Katze*, *Das Verhalten der Katze*, *Das Temperament der Katze*, *Die Katze und der Mensch*, *Die Katze in ihrem Zuhause*. Jedes Thema unterteilte ich in weitere drei bis sechs Kapitel. Insgesamt umfasst das Buch 30 Kapitel, die auf den Ergebnissen und Schlussfolgerungen von einer unterschiedlichen Anzahl an Forschungsartikeln beruhen: jeweils etwa 20 bei den Kapiteln über *Das Raubtier Katze* und *Die Gesundheit und das Wohlbefinden der Katze*, nur jeweils einer bei den Kapiteln *Schwänzchen in die Höh'* und *Haarballen*. Erstaunlicherweise fand ich keinen einzigen spannenden Artikel über das Sehen der Katze. Zwar sind verschiedene Augenkrankheiten und die Physiologie des Katzenauges gut erforscht – aber das wollte ich euch ersparen. Ich habe nicht den Anspruch, mit diesem Buch alle Verhaltensweisen der Katze abzudecken. Für mich zählte das Zugänglichmachen der interessanten wissenschaftlichen Erkenntnisse. Alle Artikel, die den verschiedenen Kapiteln zugrunde liegen, sind auf den Seiten 210–218 aufgeführt.

Die Anzahl der Aufsätze über das tierische Verhalten hat mich überrascht. Die Forschung zu anderen Haustieren ist



noch umfangreicher. Zum Beispiel gibt es gut 1000 Artikel über das Verhalten des Hundes und 5000 über das Verhalten des Pferds. In den meisten Ländern wird diese Forschung über Steuergelder finanziert. Mit anderen Worten haben du und ich die Kosten getragen. Da ist es doch mehr als fair, wenn du auch die Ergebnisse zu sehen bekommst. Die Anzahl der Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften ist in den letzten Jahren stark angestiegen. Auch die Forscher selbst können nur noch einen Bruchteil dessen lesen, was publiziert wird. Man findet sowohl Edelsteine als auch Bodensatz – und man muss die Aufsätze kritisch lesen können, um sich eine eigene Meinung zu bilden. Aber trotz gewisser Systemfehler ist die wissenschaftliche Herangehensweise unübertroffen. Man zeigt unmissverständlich, von welchen theoretischen Grundlagen man ausgeht, welchen Erkenntnisgewinn man sich erhofft und wie man an die Fragestellung herangeht. Die Medien hingegen sind oft recht drastisch, wenn sie über die aktuelle Forschung berichten. Neulich sah ich in der meistgelesenen schwedischen Zeitung die Schlagzeile „Der böse Plan deiner Katze – wird dich wahrscheinlich umbringen“. Mit diesem Buch bekommst du das nötige Hintergrundwissen, um dir selbst eine Meinung über den Wahrheitsgehalt der Schlagzeilen zu bilden.

Die meisten Studien, auf die ich mich im Buch beziehe, haben mit kontrollierten Experimenten gearbeitet. Hierbei werden die Katzen per Zufallsprinzip in eine Versuchs- und eine Kontrollgruppe eingeteilt. Alle Voraussetzungen sind in den beiden Gruppen so gleich wie möglich, abgesehen von dem Faktor, der getestet wird. Danach beobachten die Forscher systematisch das jeweilige Verhalten oder stellen Messungen an. Die Ergebnisse der beiden Gruppen werden von den Forschern mithilfe der Statistik verglichen. Man braucht also eine größere Anzahl Katzen in jeder Gruppe, damit einzelne Katzen mit ungewöhnlichem Verhalten das Bild der Gruppe als Ganzes nicht verfälschen.

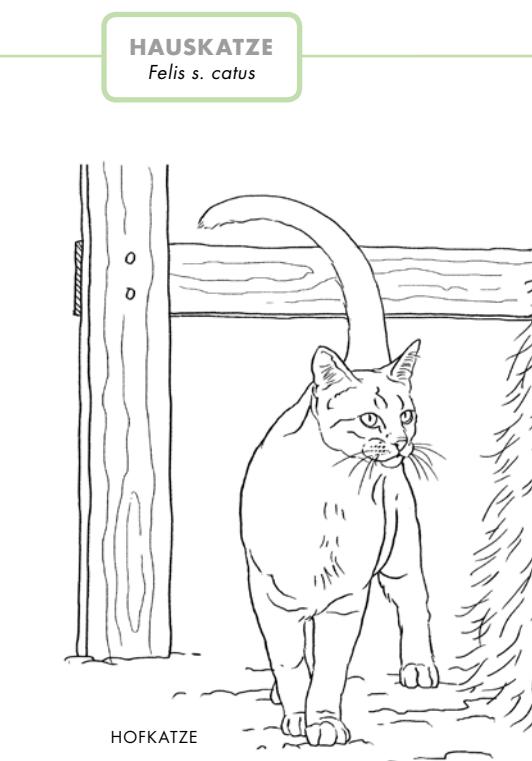
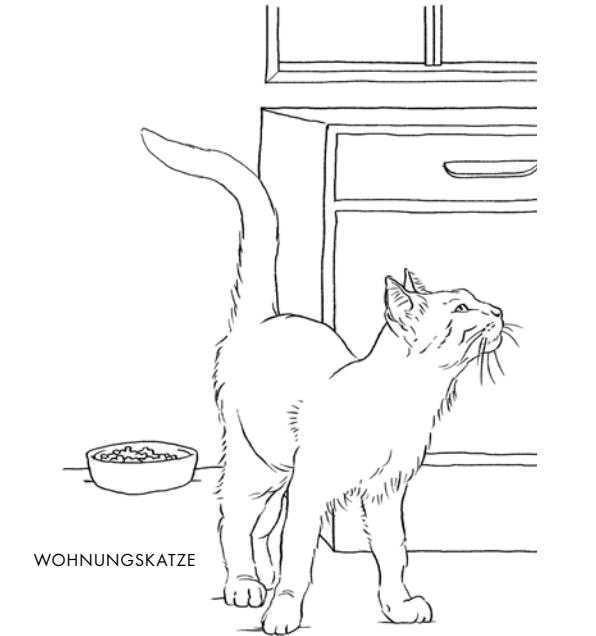
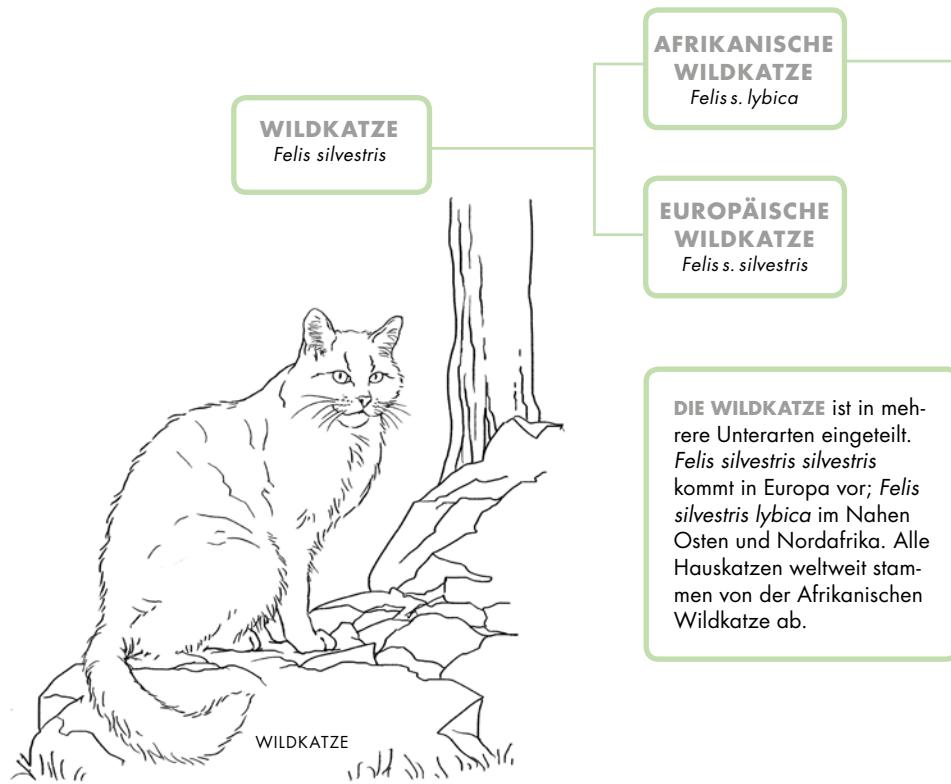
Verschiedene Katzengruppen

IN DEN WISSENSCHAFTLICHEN AUFSÄTZEN, die den Grundstein für das Buch bilden, wurden verschiedene Hauskatzen erforscht. Aber die Forscher haben nicht selten versäumt klarzustellen, mit welcher Katzensorte genau sie sich beschäftigt haben. Um es für dich einfacher zu machen, spreche ich im Buch nur von drei Katzengruppen: Neben der *Wohnungskatze* und der *Hofkatze* verwende ich auch den Begriff *verwilderte Katze*.

Die *Wohnungskatze* lebt in einem Haushalt, in dem die Besitzer für ihr Futter und ihre Sicherheit sorgen. Sie kann allein oder in der Gruppe leben und schlält in einem Wohnhaus. Manche Stubentiger werden niemals nach draußen gelassen, während die sogenannten Freigänger mehr oder weniger nach ihrem eigenen Bedarf draußen sein dürfen. Eine *Mischrassenkatze* ist eine Hauskatze ohne Stammbaum, eine *Rassekatze* hat einen Stammbaum.

Die *Hofkatze* ist lose mit einem Bauernhof verbunden und lebt immer in der Gruppe. Sie schlält selten oder nie im Wohnhaus und bekommt unregelmäßig von den Menschen zu fressen. Sicherlich gibt es einen gleitenden Übergang von der Hof- zur Wohnungskatze. Es kommt leicht zur Begriffsverwirrung zwischen dem, was eine *verwilderte Katze* und was eine Hof- oder Wohnungskatze ist. Natürlich ist das Aussehen dafür nicht ausschlaggebend, sondern das Verhalten. Laut englischen Tierärzten kann man sich einer verwilderten Katze in der Natur nicht nähern, und sie ist ohne menschliche Unterstützung überlebensfähig. Eine gefangene verwilderte Katze ist Menschen gegenüber entweder aggressiv oder kauert sich zusammen und versucht sich zu verstecken. Sie lässt sich auch nicht anfassen, wenn sie in einem Zimmer eingesperrt ist. Bei den verwilderten Katzen unterscheidet man zwischen Katzen, die in

der Wildnis geboren wurden und nie Kontakt zu Menschen hatten, und Katzen, die ursprünglich Haustiere waren und ausgesetzt wurden. Diese sogenannten *Sommerkatzen* waren beispielsweise den Sommer über als Gesellschaft für die Kinder gedacht und wurden dann im Ferienhaus gelassen, als die Schule wieder losging. Heutzutage geschieht es oft, dass Katzen vor dem Urlaub in Wind und Wetter hinausgeschickt werden, weil ihre Besitzer keinen Katzensitter finden oder sich die Katzenpension nicht leisten können. Wohnungs- und Hofkatzen paaren sich öfter mit verwilderten Katzen, als viele glauben. Auch die *Europäische Wildkatze* paart sich mit Hauskatzen in den Gegenden, wo sich ihre Verbreitung überschneidet, und bekommt zeugungsfähige Nachkommen. In Europa lebt die Europäische Wildkatze zum Beispiel in Schottland, im Osten Frankreichs, in Spanien, Italien und in großen Teilen des Balkans.

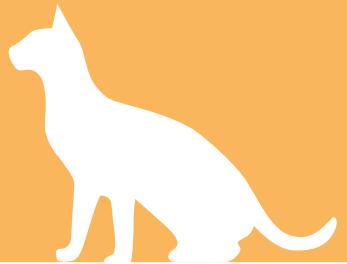


DIE HAUSKATZE *Felis silvestris catus* ist sehr anpassungsfähig. Ich habe sie je nach Lebensweise und Verhalten in weitere Gruppen unterteilt: Wohnungskatzen und Hofkatzen (in diesem Buch zur besseren Unterscheidung teils auch zahme Katzen genannt) sowie verwilderte Katzen leben in unterschiedlichen Umgebungen und zeigen teilweise unterschiedliches Verhalten. Es gibt jedoch keine großen Unterschiede im Aussehen. Da sie sich auch untereinander paaren, unterscheiden sie sich genetisch ebenfalls nicht.





DAS WILDE IM ZAHMEN



Der neuesten Forschung zufolge haben wir Menschen die Katze noch nicht endgültig domestiziert. Verhaltensweisen und Aussehen haben wir jedenfalls noch nicht in dem Ausmaß nach Wunsch herangezüchtet, wie es bei Hunden und anderen Haustieren der Fall ist. Wir haben die Eigenheiten der Katze akzeptiert, und die Katze hat wiederum unsere Lebensweise akzeptiert. In den folgenden sechs Kapiteln werden die ursprünglichen Verhaltensweisen beschrieben, die man noch heute bei den Hauskatzen findet.

dominannten Männchen mehr Nachkommen zeugten, aber nur, wenn die Weibchen zu unterschiedlichen Zeiten rollig waren. Sind mehrere Weibchen gleichzeitig rollig, verbringt der dominante Kater weniger Zeit bei jedem Weibchen, und die Chance auf eine erfolgreiche Paarung wird geringer. Es ist mehr als eine Paarung nötig, damit das Männchen Vater von so vielen Katzenjungen wie möglich wird, denn der Eisprung findet bei den Weibchen innerhalb von ein bis zwei Tagen nach der ersten Paarung statt. Wenn mehrere andere Männchen sich danach mit dem Weibchen paaren, kann das also dazu führen, dass die Katzenjungen eines Wurfs verschiedene Väter haben.

Leben zahme Katzen in der Gruppe, sind die Weibchen in aller Regel gleichzeitig rollig. Das bevorzugen die dominanten Männchen zwar nicht, aber für die Weibchen hat es mehrere Vorteile. Mehr Paarungen führen dazu, dass mehr Eier befruchtet werden. Bei etwa 75 Prozent aller Würfe in städtischen Gegenden haben die Katzenjungen desselben Wurfs zwei oder mehr Väter. Diese Vielfalt ungleicher Gene in einem Wurf ist vorteilhaft für die Fähigkeit der Katze, sich an ein Leben mit und in der Nähe von Menschen anzupassen. Ein weiterer Vorteil, wenn die Jungen gleichzeitig geboren werden, besteht darin, dass die Weibchen die Bürde der Aufzucht gemeinsam tragen können. Außerdem nimmt das Risiko ab, dass dominante Männchen sich aggressiv gegenüber den Jungen aufführen, wenn die Unsicherheit über die Vaterschaft so groß ist. Wie beim Löwen kommt Infantizid auch bei den Hauskatzen vor, das heißt, der dominante Kater tötet die Jungen, die nicht seine Nachkommen sind.



Es ist offensichtlich, dass Weibchen und Männchen ganz unterschiedliche Strategien verfolgen, was die Paarung angeht. Welche am erfolgreichsten ist, hängt von den Lebensumständen

der Katze ab. Die hier genannten Studien wurden an Katzengruppen durchgeführt, die genug Nahrung und Schutz hatten. Das kann auf dem Land ganz anders aussehen, wenn die Anzahl der Katzen geringer ist und die Nahrung begrenzt. Dann kann es stattdessen von Vorteil für die Katze sein, sich an einen dominanten Kater zu halten, der das beste Heimgebiet und somit die meiste Nahrung für ihre Jungen hat.



FORSCHER ERKLÄREN: DIE PAARUNG DER KATZE

-  Wenn das Tageslicht im Frühjahr zunimmt, werden die Weibchen rollig. In Schweden ist das oft Anfang März der Fall, weiter südlich in Europa im Januar und Februar.
-  Die Rolligkeit ist an fünf bis acht Tagen am intensivsten und findet bei ausbleibender Deckung nach drei Wochen erneut statt.
-  Die Weibchen paaren sich mehrfach, damit so viele Eier wie möglich befruchtet werden.
-  Der Eisprung erfolgt ein bis zwei Tage nach der ersten Paarung.
-  Weibchen paaren sich oft mit mehreren Männchen, wenn sich die Gelegenheit ergibt.
-  Katzen, die in Gruppen leben, sind oft zeitgleich rollig.
-  Die Rolligkeit ist für die Weibchen stressig und kann zu Abmagerung führen. Deswegen solltest du dein Weibchen kastriert lassen, wenn du nicht vorhast, sie Nachwuchs bekommen zu lassen. Heutzutage werden leider allzu viele unerwünschte Katzen geboren.
-  Eine Alternative zur Kastration ist die Pille. Diese Methode sollte jedoch nicht über einen längeren Zeitraum angewendet werden, weil die Pille zu Gebärmutterentzündung und Gesäugeumoren führen kann.
-  Auch Kater, die nicht zur Zucht verwendet werden, sollten kastriert werden, damit sie ein entspannteres Leben führen können.